

## Legende

H. = Holzkamp

KP = Kritische Psychologie

tP = traditionelle Psychologie

>...< viele Begriffe stehen im Originaltext in diesen Anführungsstrichen, sie wurden in der Zusammenfassung so übernommen

# Grundlegung der Psychologie

## **Vorwort**

Zielsetzung von Klaus Holzkamp war es anfangs die bisherigen kritisch-psychologischen Arbeiten zu integrieren. Da sich herausstellte, dass dies schon auf begrifflicher Ebene nicht möglich war, machte H. es sich zur Aufgabe die konzeptionellen und methodischen Grundlagen der KP neu zu durchdenken. Der wichtigste Beitrag der KP ist nach H. der Versuch, die gesamte Psychologie durch Kritik und Revision der psychologischen Grundbegriffe (Kategorien) und Methoden auf eine neue wissenschaftliche Basis stellen. Die Gewinnung der Grundbegriffe soll auf *historisch-empirischem* Weg erfolgen.

Das neu gesteckte Ziel ist: „Den Beitrag der Kritischen Psychologie zur wissenschaftlich fundierten kategorial-methodischen *Grundlegung der Psychologie* herauszuheben, weiter zuführen und in seinen Konsequenzen zu entwickeln.“ (S.20) Die Frage ist: Was ist die menschliche Besonderheit des Psychischen und wie kann diese methodisch herausgearbeitet werden.

Im ersten Kapitel wird die Fragestellung expliziert und die Herangehensweise vorgestellt, im zweiten bis fünf Kapitel geht es um die evolutionäre Entstehung und Differenzierung des Psychischen, im Kapitel fünf um den qualitativen Unterschied zwischen phylogenetischer und gesellschaftlich-historischer Entwicklung, in Kapitel sechs und sieben um das Psychische in seiner menschlichen Spezifik, zentrale Kategorie ist hier die *Handlungsfähigkeit*, im Kapitel acht geht es um die Individualgeschichte des Menschen und im Kapitel neun um die Konsequenzen der erarbeiteten kategorial-methodologischen Bestimmungen für die psychologische Forschung.

Holzkamp rät dem Leser: „Wenn man Gewinn von diesem Buch haben will, so muß man sich vor allem anderen vornehmen, es in Ruhe von Anfang bis Ende zu lesen.“ (S.20) In weiser Voraussicht schreibt er weiter: „Man wird mir sagen, es mache große Mühe, dieses Buch zu lesen.“ Dem hält er entgegen „dass es auch große Mühe gemacht hat, es zu schreiben“ (S.21). Also nicht verzagen!

## **Kapitel 1: Fragestellung und Herangehensweise**

### **1.1: Eigenart und Notwendigkeit einer kategorialen Grundlegung der Psychologie**

*Was >ist< die Kritische Psychologie? – Widersprüchliche Ebenen der Auseinandersetzung*

H. blickt auf eine 15-jährige Entwicklung der >Kritischen Psychologie< zurück und bemerkt, dass die KP (zumindest in Europa) als wissenschaftliche Arbeitsrichtung präsent ist (Verweis auf Veröffentlichungen und Bezüge, S. 23), dass jedoch Unklarheit darüber herrscht, was KP eigentlich >ist<.

Sowohl bei den Kritikern, die der KP von einer Extremposition vorwerfen, sie sei gar keine Psychologie, sondern eine Gesellschaftstheorie, „eine Spielart >marxistischer Ideologie<“ oder von einer anderen Extremposition, sie sei nur eine >links< aufgemachte >bürgerliche< Psychologie, als auch bei den Vertretern der KP selbst bestehe diese Unklarheit, die aus der Entstehung der KP und der Widersprüchlichkeit von politischen, wissenschaftlichen und institutionellen Anforderungen resultiere.

Die KP entstand als Teil der Studenten- und Demokratiebewegung, sodass die Kritik an der traditionellen Psychologie „als Herrschafts- und Anpassungswissenschaft“ (S. 25) von Anfang an keine bloß einzelwissenschaftliche, sondern auch politische Angelegenheit war.

Durch die Aufspaltung des Psychologischen Instituts an der Freien Universität Berlin Anfang der 70er Jahre, wobei die >nicht-linken< Mitarbeiter ein eigenes Institut erhielten, entstand ein (zunächst) einheitliches >linkes< Institut, das jedoch ständig in seiner Existenz in Frage gestellt wurde und unter dem Druck eine berufsqualifizierende Ausbildung für eine unter bürgerlichen Verhältnissen existenzsichernden Berufspraxis zu bieten und dem Anspruch eine radikal gesellschaftskritische Psychologie im Interesse der Betroffenen zu schaffen, viele Differenzierungs- und Fraktionierungsprozesse durchmachte.

H. sieht die Unklarheiten aber nicht als ein unüberwindliches Problem an. Er sieht die Lösung in einer umfassenden Analyse des Stellenwerts der KP „im Wissenschaftsprozess, ihrer wesentlichen theoretischen und methodologischen Resultate und der sich daraus ergebenden zentralen Arbeitsperspektiven“ (S. 26).

### *Explikation der philosophischen, gesellschaftstheoretischen, kategorialen und einzeltheoretischen Bezugsebene*

In Vorwegnahme späterer Analysen hebt H. vier Bezugsebenen hervor, auf denen sich die KP von der traditionellen Psychologie unterscheidet und auf welchen die Auseinandersetzungen geführt werden müssen.

Die *philosophische Ebene* ist die allgemeinste Ebene, hier bezieht sich die KP auf die materialistische Dialektik von Marx, Engels und Lenin. *Konzeptuelle Kritik* wird an der >mechanisch-materialistischen<<sup>1</sup>, >idealistischen< oder >subjektivistischen<<sup>2</sup> tP geübt, *methodische Kritik* wird geübt, wenn der tP metaphysisches Denken (im Gegensatz zu dialektischem Entwicklungsdenken), Blindheit für reale Widersprüche<sup>3</sup> und willkürliche Begriffsbildung mit ausschließend-unvermittelten Gegenüberstellungen vorgeworfen wird.

Auf der *gesellschaftstheoretischen Ebene* gründet sich die KP im historischen Materialismus<sup>4</sup> und insbesondere in der Kritik am Kapitalismus wie sie Marx im Kapital formuliert hat. *Konzeptuelle Kritik* wird an der tP geübt, wenn sie den Klassengegensatz auf bloße >Schichtspezifika< und gesellschaftliche Verhältnisse auf unmittelbare Interaktion reduziert und die Individuen in der bürgerlichen Gesellschaft mit >Menschen überhaupt< gleichsetzt. Die *methodische Kritik* bezieht sich auf die gedanklich-methodische Reproduktion herrschender Verhältnisse und Unfähigkeit, gesellschaftliche Widersprüche mit der Möglichkeit der Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft, wissenschaftliche abzubilden in der tP.

Auf der *kategorialen Ebene* geht es der KP darum Grundbegriffe (Kategorien) zu entwickeln, mit welchen eine Wissenschaft ihren Gegenstand, ihre Abgrenzung nach außen, ihr Wesen und innere Struktur bestimmt. Solche Grundbegriffe schließen implizit oder bewusst bestimmte methodologische Vorstellungen ein, wie der Gegenstand erfasst werden kann. Zum Beispiel gehört zu den Begriffen Reiz, Reaktion, Lernen und Verhalten die statistisch-experimentelle Methode. Die Begriffe der KP wie Aneignung, Tätigkeit, Bedeutung, Handlungsfähigkeit sind im Experiment nicht zu untersuchen, da sich das Individuum in im experimentellen Setting nicht aktiv verhalten kann, sondern eben nur passiv auf „Reize“ reagieren soll. Kategorial-methodische Bestimmungen gründen implizit oder bewusst auch in bestimmten philosophischen und/oder gesellschaftstheoretischen Prämissen, sind durch diese jedoch nicht determiniert, sodass es auf der gleichen philosophischen oder gesellschaftstheoretischen Grundlage mehrere kategorialen Bestimmungen geben kann.

Mit der *einzeltheoretischen Ebene* ist die Ebene der herkömmlichen Theoriebildung gemeint. Die Theorien werden zwar mit Grundbegriffen gebildet, beziehen sich aber auf das >hier und jetzt<. Aus den gleichen Grundbegriffen können viele Theorie formuliert werden, es kann beispielsweise zu Bereichstheorien kommen, die den Gegenstand >arbeitsteilig< auf

---

<sup>1</sup> Z.B. der Behaviorismus

<sup>2</sup> z.B. der Psychologischer Strukturalismus (Methode: Introspektion), Konstruktivismus oder die Phänomenologie

<sup>3</sup> Umdeutung realer Widersprüche in subjektive, wie es z.B. in der kognitiven Verhaltenstherapie geschieht, wenn Gedanken, Gefühle oder Ansprüche der Patienten als irrational klassifiziert werden.

<sup>4</sup> Bezieht sich nur auf gesellschaftlich-historische Prozesse, wohingegen sich die materialistische Dialektik auch auf die Natur bezieht.

>Motivationstheorien<, >Wahrnehmungstheorien<, >Lerntheorien< etc aufteilen oder zur Schulbildung, wo es unterschiedliche Erklärungen für die gleiche aktualempirische Erscheinung gibt.

#### *Zum Verhältnis der Bezugsebenen zueinander*

„Klärung von Streitfragen im Sinne des Wissenschaftsfortschritts [sind] auf einer bestimmten Ebene nur möglich ... unter der Voraussetzung der konzeptionellen und methodischen ... Konsenses auf der jeweils nächsthöheren Ebene.“ (S.29) D.h. ein Streit, welche Theorie jeweils besser ist, kann nur entschieden werden, wenn die Theorien auf den gleichen Kategorien fußen, sonst muss die Auseinandersetzung auf der kategorialen Ebene beführt werden, wenn man nicht aneinander vorbei reden will. H. nennt als klassisches Beispiel die Auseinandersetzung zwischen Vertretern der >Komplextheorie< und der >Gestalttheorie<, die mit exakterer Hypothesenbildung und Experimenten probierten den Konflikt zu lösen, obwohl sie ein anders Grundverständnis von der Beschaffenheit des zu erforschenden Gegenstandes hatten, also die Grundbegriffe verschieden und deshalb aneinander vorbeiredeten.

Das Gleiche gilt auch für die anderen Ebenen. Das bedeutet für die Divergenzen zwischen materialistisch-dialektischen und bürgerlichen Wissenschaftlern, dass letztendlich eine Auseinandersetzung nur auf der philosophischen, bzw. erkenntnistheoretischen Ebene sinnvoll und fruchtbar sein kann. Ein Konsens lasse sich hier aber nicht bloß wissenschaftsimmanent herstellen, sondern sei auch ein ideeler Aspekt von gesellschaftlichen Klassenkämpfen und werde in historischen Umwälzungen entschieden, dennoch appelliert H. an die wissenschaftliche Rationalität, der jeweils anderen Seite den Begründungszusammenhang der eigenen Position so weit wie möglich rational verständlich zu machen, damit die Gründe für die Divergenzen zum Allgemeingut wissenschaftlichen Bewusstseins werde. (vgl. S. 31)

#### *These von der paradigmatisch-kategorialen Stoßrichtung des Beitrags der Kritischen Psychologie*

Der Beitrag der KP liegt schwerpunktmäßig auf der *kategorialen Ebene*, sie ist demnach primär keine einzeltheoretische Schulbildung oder ein Beitrag zur marxistischen Gesellschaftstheorie, sie ist vielmehr der Versuch auf der Grundlage materialistischer Dialektik eine kategoriale Basis für eine Individualwissenschaft zu schaffen, ihr kommt somit der Charakter eines wissenschaftlichen Paradigmas zu.

Die Kritik an der tP richtet sich deshalb auch wesentlich auf den Nachweis des Mangels an kategorialen Grundlagen, woraus die Unfähigkeit resultiert, über die Gegenstandsadäquatheit von Einzeltheorie und –methoden zu entscheiden und die wiederum den Wissenschaftsfortschritt behindert.

Die KP erhebt auch den Anspruch einen Beitrag zur *Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik* zu leisten, nämlich durch die Entwicklung einer marxistischen Individualwissenschaft und die Zurückweisung aller Auffassungen, der Marxismus könne das Problem der Subjektivität auf seiner eigenen Grundlage nicht bewältigen und bedürfe einer Ergänzung durch die Psychoanalyse.

#### *Bestimmung der gegenstandsbezogenen Kategorialanalyse in ihrem Verhältnis zur wissenschaftsgeschichtlichen*

Zur Begründung der These vom paradigmatischen Charakter der KP ist in letzter Instanz ein eine Auswertung von wissenschaftsgeschichtlichem Material nötig, um aufzuzeigen, dass sich die tP noch im „vorwissenschaftlichen Zustand“ (S.36) befindet und das individualwissenschaftliche Kategoriensystem der KP eine wissenschaftliche Entwicklung erst ermöglicht, also im Vergleich zum vorigen Zustand historischer Fortschritt nachweisbar ist. Dies ist jedoch nicht Thema des vorliegenden Buches, dieser Fragestellung wird in der *logisch-historischen* Analyse von Wolfgang Maiers nachgegangen, welches mit der GdP in

wechselseitiger Ergänzung steht. Die GdP leistet die gegenstandbezogene Kategorialanalyse, womit gemeint ist, dass hier die Grundbegriffe der Psychologie systematisch entwickelt werden, die wissenschaftsgeschichtliche Kategorialanalyse hingegen bezieht sich auf erkenntnistheoretische Fragen und stellt einen Vergleich zwischen tP und KP an, daher ist die GdP darstellungslogisch der Arbeit von Maiers vorgeordnet, obwohl sich beide Analysen sich voneinander trennen lassen, sich gegenseitig bedingen, also zwei Seiten des gleichen Analyseprozesses darstellen.

### *Ansatz der zuleistenden kategorialanalytischen Entwicklungsarbeit an vorliegenden kritisch-psychologischen Arbeiten und deren Grenzen*

Eine Vielzahl der kritisch-psychologischen Publikationen hat sich mit erkenntnistheoretisch-methodologischen Grundfragen, mit der Kritik bürgerlicher Theorien und mit praktisch relevanten Fragen befasst, die aber für die Aufgabenstellung der GdP als Material nicht unmittelbar relevant sind. Wichtige für die inhaltlich-methodologische Entwicklung der Kategorialanalyse sind folgende Bücher: *Sinnliche Erkenntnis* (SE, Holzkamp, 1993), *Grundlagen der Motivationsforschung* (MI, Osterkamp, Bd. I, 1975; MII, Bd. II, 1976), *Naturgeschichte des Psychischen* (NP, Schurig, 1975), *Die Entstehung des Bewußtseins* (EB; Schurig, 1976), *Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen* (D, Seidel, 1976) und das Buch *Probleme der Entwicklung des Psychischen* von A.N. Leontjew (1973), dem Hauptvertreter der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie. Auf diese Arbeiten nimmt die GdP häufig Bezug, verwendet deren empirisches Material und versucht sie auf neuem Niveau zu integrieren. D.h. H. vollzieht „den Prozess der Ableitung der verschiedenen Kategorien noch mal von Grund auf neu“, erlegt sich dabei jedoch drei Einschränkungen auf, um die Komplexität bewältigen zu können. Erstens wird nur das historisch-empirische Material der oben genannten früheren kritisch-psychologischen Arbeiten berücksichtigt und keine weiteren Ergebnisse biologischer, ethologischer, anthropologischer etc. Forschung einbezogen. Zweitens gibt es kaum Bezüge auf Arbeiten außerhalb der KP und explizite Auseinandersetzungen mit anderen philosophischen, gesellschaftstheoretischen, psychologischen Positionen etc. werden weitgehend beiseite gelassen. Drittens gibt es keine Verweise auf inhaltliche und methodische Unterschiede zu den älteren Arbeiten.

Bevor H. nun mit der inhaltlichen Analyse beginnt, kommt jetzt eine wissenschaftsgeschichtliche Globalskizze (ausführlich wie gesagt bei Maiers).

## **1.2. Umrisse des durch die kategoriale Grundlegung zu entwickelnden historischen Paradigmas psychologischer Wissenschaft**

### *Ahistorische Gegenstandsverfehlung und Eliminierung des Psychischen in den Kategorien der traditionellen Psychologie*

Die Evolutionstheorie von Darwin führte zu einem neuen wissenschaftlichen Selbstverständnis des Menschen, wonach der Mensch nicht mehr als unveränderliches Resultat eines Schöpfungsaktes gilt, sondern als in seiner Beschaffenheit und Möglichkeiten gewordenenes Wesen mit einer >Stammesgeschichte<.

Marx und Engels zeigten in der Analyse der „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft“, dass die Lebensbedingungen weder naturgegeben noch zufällig sind, sondern im sozialhistorischen Prozess mit eigenen Entwicklungs- und Strukturgesetzen entstanden und veränderbar sind. Gemäß der frühen Feststellung: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“ entwickelte Engels in seinen späten Arbeiten eine die naturgeschichtliche und gesellschaftlich-historische integrierende dialektisch-materialistische „Entwicklungslehre“.

H. stellt fest, dass in den meisten Human- und Sozialwissenschaften (Biologie, Anthropologie, Physiologie, Soziologie etc.) die historische Dimension berücksichtigt wurde, nur in der Psychologie sei das nicht der Fall gewesen.

In der ersten, strukturalistischen Phase (wichtiger Vertreter Wundt) orientiert sich die Psychologie an noch >unhistorischen< Naturwissenschaften Chemie und Physik. Mit der >funktionalistischen< Phase wurde Darwins Theorie zwar aufgegriffen, aber schnell wieder eliminiert. Die vergleichende Tierpsychologie von Lloyd Morgan führte zur Gründung einer anderen Disziplin, der Ethologie, innerhalb der Psychologie wurde die historische Dimension zurückgenommen in einer abstrakt organismischen Konzeption, in dem Ergebnisse aus Tierexperimenten auf den Menschen übertragbar erschienen.

Über den Pragmatismus (Vertreter James) wurden Darwinsche Vorstellungen in die Psychologie aufgenommen, indem z.B. das Bewusstsein als Anpassungsorgan an die Umwelt definiert wurde. Der so eingeführte biologische Funktionsbegriff wurde mit der behavioristischen Wende auf einen mathematischen Funktionsbegriff reduziert ( $R = (F)S$  - die Reaktion ist die Funktion des Stimulus). Daraus entstand die experimentelle, bedingungsanalytische Hauptrichtung der traditionellen Psychologie, die menschliches >Verhalten< als abhängige Variable vorhersagbar bzw. kontrollierbar machen soll. Die daraus entstandenen Gesetzesaussagen gewannen gegenüber dem naturgeschichtlichem wie dem gesellschaftlich-historischen Prozess den Charakter abstrakt-unhistorischer Allgemeinheit. Durch die Ausklammerung der historischen Dimension menschlicher Existenz ist dementsprechend auch die kategoriale Grundlage der tP beschränkt. „Übrig bleiben nur solche Kategorien, in welchen das Individuum lediglich als Schnittpunkt unmittelbarer Einflüsse und ggf. noch Resultat bloß individualbiographischer Prozesse erscheint.“ (S. 43)

Die kategoriale Beschränktheit der ahistorischen tP zeigt H. beispielhaft an dem Begriff des >Psychischen< auf. Die ersten Bestimmungen des >Psychische< nahm Aristoteles vor, im Laufe der Begriffsgeschichte wurde die Spekulation über das >Psychische< abgelöst durch die empirische Erforschung des Psychischen. Das Psychische wurde jedoch nur als Eigenschaft des isolierten Individuums-in-seiner-Umwelt erfasst und es kam zur Bestimmung des Psychischen als >Innerlichkeit< des Einzelmenschen, wobei der methodische Zugang zu dieser Innerlichkeit die Introspektion war (strukturalistischen Psychologie). Die Funktionalisten und insbesondere die Behavioristen kritisieren, nach H. zu recht, dass eine solche private >Innerlichkeit< objektiver wissenschaftlicher Forschung nicht zugänglich sei und deswegen kein legitimer Gegenstand der Psychologie sein könne. Das führte dazu, dass die Kategorie des >Psychischen< in der Psychologie immer mehr verschwand „und so kam es zu dem Kuriosum einer >Psychologie ohne Psychisches<“ (S. 44). An die Stelle des >Psychischen< traten Kategorie wie >Verhalten< oder >Reiz-Reaktion<, was aber neue Schwierigkeiten mit sich brachte, da sie so unbestimmt waren, dass eine klare Abgrenzung zu anderen Disziplinen (Physiologie, Biologie) unmöglich war, so dass man unmittelbare Bewusstseinsbestände wieder begrenzt zuließ, daraus resultierte „ein Hin- und Herschwanken zwischen den *gleichermaßen unhaltbaren Positionen der subjektivistischen Universalisierung der privaten >Innerlichkeit< des Menschen und der methodisch gegründeten Ausgrenzung dieser Innerlichkeit*“ (S.44, siehe auch S.535f), was zu keiner Klarheit über den psychologischen Gegenstand führte.

„Die durch die ahistorische Gegenstandsverfehlung bedingte kategoriale Unbestimmtheit der Psychologie“, so H. „ist die allgemeinste Grundlage für ihre *permanente* Krise.“ (S.45) Ohne eine oberste Kategorie der Gegenstandsbestimmung zerfiel das Gesamtgebiet in eine Vielzahl von unverbunden nebeneinander stehenden Theorie (Zustand der Desintegration und Zersplitterung auf Theorieebene) und in verschiedene Teilbereiche wie >Wahrnehmung<, >Motivation< etc. (Zustand der Isolation und Desintegration der Teilaspekte), wodurch Einzelphänomene nur mehr oder weniger verzerrt erfasst werden, da der Zusammenhang ausgeblendet wurde.

Da die Praxis sich immer weniger auf die Erkenntnisse und Methoden der Grundlagenforschung ziehen konnte, entwickelte sich hier ein Pragmatismus der >Machbarkeit<, so dass ein merkwürdiges Nebeneinander von theoretischer und methodischer Selbstkritik einerseits und dem Ignorieren dieser Kritik und blindem Weitermachen in der empirischen Forschung und Praxis andererseits entstand.

*A.N. Leontjews >historischer Herangehensweise< sowie objektive Fassung und genetischer Herleitung des Psychischen als Wendepunkt in Richtung auf das historische Paradigma*

In der Entwicklung der materialistischen Dialektik sieht H. die Möglichkeit die ahistorische Gegenstandsverfehlung der tP aufzuheben, indem die naturgeschichtliche, gesellschaftshistorische und individuelle Entwicklung integriert wird und als eine „Selbstbewegung aus Widersprüchen (gemäß den Grundgesetzen der >Einheit und des Kampfes< von Widersprüchen, des >Umschlags von Quantität in Qualität< und der >Negation der Negation<)<sup>5</sup> (S.46) gefasst wird. Diese Möglichkeit wurde zum ersten Mal von Leontjew (Vertreter der Kulturhistorischen Schule) in seiner genetischen Ursprungs- und Differenzierungsanalyse der Psychischen realisiert. Die KP greift diesen Ansatz auf und versucht auf dieser Grundlage die objektive Bestimmung des Psychischen weiter zu entwickeln. Mehr zu Leontjews Konzeption in 2.3.

### **1.3. Leitgesichtspunkte funktional-historischer Kategorialanalyse auf der Basis materialistischer Dialektik**

*Genetische Rekonstruktion als Aufdeckung der >gegenwärtigen Historizität< des Vorgefundenen; Ansatz der Kategorialanalyse an psychischen >Vorbegriffen<*

Im Folgenden beschreibt H. seine Methode: Grundlegend für die Vorgehensweise ist es gemäß der materialistischen Dialektik, Entwicklung als >Selbstbewegung< zu begreifen, was auch impliziert, dass das Erkenntnissubjekt in die Selbstbewegung einbezogen ist, also keinen fixen Standpunkt außerhalb des Entwicklungsprozesses einnehmen kann. Im dialektischen Erkenntnisprozess wird das Gegenwärtige (z.B. das Psychische, eine Emotion, ein Bedürfnis etc.) in seiner geschichtlichen Gewordenheit und Bewegung gedanklich rekonstruiert und zugleich die in ihm liegenden Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Das geschieht so, dass zunächst die „Erkenntnis ... zu den abstraktesten Bestimmungen des Gegenstands gelangt“ (z. B. zur Grundform des Psychischen, vgl. Kap. 2) und „von daraus dann die Mannigfaltigkeit seiner weiteren Bestimmungen als resultativen Ausdruck seiner konkreten historischen Bewegung rekonstruiert“ (z.B. Differenzierung des Psychischen im evolutionären und geschichtlichen Prozess), „und so die Oberflächenbestimmungen, an denen die Analyse ansetzte, auf die in ihnen liegenden inneren Zusammenhänge und Bewegungsgesetze hin durchdringen kann (>Aufsteigen von Abstraktem zum Konkretem< bzw. Erkenntnisgang vom >Vorstellungskonkretum< über die Abstraktion zum >Gedankenkonkretum<)<sup>6</sup> (S. 49).

Um die >erscheinende< Oberfläche (das Vorstellungskonkretum<) in ihrer *aktualempirischen* Beschaffenheit zu verstehen/erkennen, wird einerseits *historisch-empirisches* Material (aus der Natur- und Gesellschaftsgeschichte) herangezogen, andererseits wird dieses Material mit einer historischen Methode, nämlich durch Rekonstruktion des Gewordenen, durchgearbeitet. Diese Methode nennt H. das *logisch-historische* Verfahren.

Der Unterschied zwischen einzeltheoretisch-aktualempirischer Forschung und Kategorialanalyse ist demnach nicht, dass die eine empirisch und die andere spekulativ ist - beide sind empirisch - sondern dass die letztere *historisch-empirisch* vorgeht.

Damit beansprucht H., dass er - im Gegensatz zur tP, die die theoretischen Grundbegriffe willkürlich definiert - seine Kategorien aus empirischem Material nach wissenschaftlichen Kriterien gewinnt.

Im nächsten Schritt wird die Frage aufgeworfen, wie die >erscheinende< Oberfläche beschaffen ist, an der die Analyse beginnen soll. Da es schon fach- und alltagspsychologische Vorstellungen darüber gibt, wie der Gegenstand, das

---

<sup>5</sup> Diese Methode wird in Kapitel 2 dargelegt und praktisch angewendet.

<sup>6</sup> Was damit gemeint ist, wird in den nächsten Kap. dadurch verständlicher, dass diese Methode auf das Psychische angewandt wird.

Psychische beschaffen ist, werden diese Begriffe (Verhalten, Lernen, Emotionalität, Verdrängung etc.) als >Vorbegriffe< behandelt, die im Folgenden in gegenstandsgeschichtlicher (im Gegensatz zu begriffsgeschichtlicher) Analyse rekonstruiert werden, so dass ihr Zusammenhang zueinander klar wird. Als Resultat der Kategorialanalyse soll dann auch deutlich werden, „in welcher Hinsicht die Vorbegriffe zu weit, zu eng, >schief<, in falschem Kontext“ (S.51) etc. gefasst sind, es findet also eine Begriffskritik statt.

### *Bestimmung der Grundform des Psychischen und ihrer Ausdifferenzierung in verschiedene Dimensionen und Funktionsaspekte*

Die allgemeinste Frage ist, inwieweit es sich bei den >Vorbegriffen< um Psychisches handelt und ob sie die innere Gliederung des Psychischen in verschiedene Dimensionen und Funktionsaspekte adäquat fassen.

H.'s Hypothese ist „dass das Psychische „in seinen generellsten >menschliche< Charakteristika als Resultat eines *phylogenetischen bzw. anthropologischen Prozesses* ausgewiesen werden“ (S. 52) kann, „durch welchen die heutige Formen mit ihren phylogenetischen Ursprüngen durch einen *ununterbrochenen Erbgang als substanziellem Träger der Entwicklung* verbunden sind und die Entwicklung, die zur gegenwärtigen Form geführt hat, als *unumkehrbare Progression der Kumulation und Strukturierung von Erbinformationen* aufgefasst werden kann (dies nicht deswegen, weil die Phylogenese ein solcher einsinniger Progressionsprozess >ist<, sondern weil bei der Rekonstruktion der Genese der gegenwärtigen Form nur die Entwicklung, sofern sie dahin geführt hat, in den Blick kommt, also phylogenetische >Seitenäste<, Stagnationen, der Untergang früherer Formen etc. beiseite bleiben).“ (S.52)

Im logisch-historischen, im Weiteren *funktional<sup>7</sup>-historisch* genannten Verfahren wird das Psychische also ausgehend von seiner Elementar- oder Grundform in seinem evolutionären Entstehungsprozess rekonstruiert und zwar so, dass die Bestimmungen der Grundform wie aller Zwischenformen in der meist entwickelten Form erhalten bleiben (dialektisch ausgedrückt: >aufgehoben< sind).

Daraus folgen Kriterien für die Richtigkeit der Analyse: Alle psychischen Lebenserscheinungen bis hin zu den Handlungen und dem Bewusstsein menschlicher Individuen müssen durch die generellsten Charakteristika der Grundform des Psychischen gekennzeichnet sein. Wenn dagegen psychische Lebenserscheinungen nachweisbar sind, die aber nicht als Differenzierungsprodukte der Grundform nachweisbar sind, also andere historische Ursprünge und daher andere allgemeinste Grundkennzeichen haben, so ist die Bestimmung der >Grundform< *wissenschaftlich inadäquat* (vgl. S. 53f).

### *Bestimmung des Verhältnisses verschiedener qualitativer Spezifitätsniveaus des Psychischen*

Eine weitere Unklarheit in den >Vorbegriffen< ist, dass man ihnen nicht ansieht, ob sie gesellschaftlicher oder biologischer Art sind und in welchem Verhältnis diese beiden Momente zueinander stehen. Deshalb muss in den zu erarbeitenden Grundbegriffen auch der qualitative Unterschied gesellschaftlicher und biologischer Charakteristika psychologischer Funktionen enthalten sein. Dies findet in Kap. 5 statt.

---

<sup>7</sup> Funktional, weil immer gefragt wird, welche Funktion diese oder jene Entwicklung des Psychischen für das Überleben der Organismen-Population hatte. H. wendet hier also die Darwinsche Methode an.

*Grenzen der funktional-historischen Ursprungs- und Differenzierungsanalyse;  
Ausblick auf später zu vollziehende methodologische Erweiterungen des  
kategorialanalytischen Verfahrens*

Die funktional-historische Analyse gerät da an ihre Grenzen, wo Differenzierungen des Psychischen nicht mehr Resultat des phylogenetischen Prozesses sind, sondern durch den gesellschaftlichen Prozess zustande kommen, da die Gesellschaft nicht einfach wie die Natur gegeben ist, sondern von den Menschen selbst produziert ist. Daher muss das funktional-historische Verfahren erweitert werden, was auch in Kap. 5, speziell im Abschnitt 5.4, geschieht.